

# Charles de Foucauld und die Eucharistie

*Von Bernard Jacqueline*

Charles empfing »nach langer und guter Vorbereitung« seine erste hl. Kommunion am 28. April 1870; das Gedenkbildchen zeigte das Herz Jesu, von einem Kreuz überhöht: dieses Zeichen wird er sich später anheften. Im Gymnasium in Nancy verlor er den Glauben; erst dreizehn Jahre später trat er wieder zur Kommunionbank; der Konvertit tat es daraufhin bald täglich. Was ihn als erstes beeindruckte, war die »reale Gegenwart« Christi, von ihr aus gewann er Zugang zum Priestertum, das ihm das dritte und letzte zeigte: Eucharistie als Selbstverströmung und totale Hinopferung. Drei Grundworte lassen uns die Stufen des Weges verfolgen, auf denen Charles de Foucauld die Tiefen der Eucharistie erfuhr: Anbetung, Ausstrahlung, Stellvertretung.

## *Anbetung*

In seiner Trappistenzeit ist die Kommunion »meine große Stütze, mein Alles«; lange Stunden verbringt er vor dem Tabernakel und »findet dabei den Frieden« (1890). In Rom angekommen (1890), geht er sogleich nach S. Maria Maggiore, »um das Allerheiligste anzubeten«; bei seiner Ankunft in Nazareth im selben Jahr ist er frühmorgens in die Kapelle der Klarissen und bleibt bis elf Uhr in Anbetung versunken. Die Schrift liest und betrachtet er »so oft wie möglich vor dem Tabernakel«, abends »brauche ich mich nur noch zu Füßen des Herrn auszuruhen und gesammelt während des Abendfriedens ihn anzubeten«.

In der Abtei Notre-Dame des Neiges bereitet er sich auf die Priesterweihe vor, indem er lange Stunden, oft ganze Nächte »tief verneigt und unverwandt auf das Tabernakel blickend« verharret. Nach der Weihe (9. 6. 1901) verbringt er die Nacht des Fronleichnamfestes bis zu seiner ersten Messe an den Stufen des Altarsakraments.

In der Sahara bleibt die Eucharistie für ihn »die Ruhe, die Erquickung, die Kraft und die Freude«; am 7. 12. 1907 drückt er seine Freude über die erhaltene Erlaubnis aus, das Sakrament mehrere Stunden bei sich ausstellen zu dürfen. Noch in Frankreich suchte er seine Freunde, vor allem Louis Massignon, für die Anbetung zu gewinnen; »er tauchte mich«, schreibt dieser, »darin ein, eine ganze, langsame, finstere, nackte Nacht lang, ohne Tröstung, im eisigen, stolzen Grab des Montmartre«. Und seine Söhne und Töchter, die Kleinen Brüder und Schwestern, sollen nach ihrer Regel (1899, 1902) aus-

drücklich »das verborgene Leben unseres Herrn in Nazaret nachahmen, Tag und Nacht das Heiligste Sakrament anbeten und in Missionsländern leben . . . Ihr Zweck ist, Gott zu verherrlichen, indem sie ihr Leben dem unseres Herrn gleichgestalten, die heilige Eucharistie anbeten und die Heidenvölker durch die Gegenwart des Allerheiligsten Sakraments, die Darbringung des Meßopfers und die evangelischen Tugenden heiligen . . . Die Eucharistie wird Tag und Nacht in jeder Fraternität ausgesetzt sein, und immer werden zwei Kleine Brüder sie anbeten. Täglich wird der eucharistische Segen gegeben werden.«

Aus Charles' Aussagen wird deutlich, daß aufgrund solcher Anbetung sein Wunsch wach wurde, Priester zu werden, um Gott durch die Darbringung des eucharistischen Opfers zu verherrlichen. Noch 1892 hatte er seinen Obern gesagt, er fühle keine Neigung zum Priestertum. Er studiert zwar Theologie, möchte aber »bleiben, was er ist«. Der Anblick der Verfolgung der Armenier durch die Türken 1896 läßt ihn zum erstenmal ans Priestertum denken: gerne wäre er »als Priester von Dorf zu Dorf geeilt, um sie zu ermutigen, für Gott zu sterben«. Aber der Hauptantrieb ist die Aussicht, Gott als Zelebrant der hl. Eucharistie mehr zu verherrlichen. »Eine einzige Messe verherrlicht Gott mehr als das Martyrium aller Menschen und der Lobpreis aller Heiligen« (1898).

### *Ausstrahlung*

Die Eucharistie ist für Charles de Foucauld das wirksamste Mittel nicht nur der Verherrlichung Gottes, sondern auch der Heiligung der Menschen in Christus. Nach seiner Priesterweihe entfaltet sich in ihm seine volle missionarische Sendung. Die Eucharistie erscheint ihm, um mit dem letzten Konzil zu reden, als »Quell und Höhepunkt jeder Missionstätigkeit«.

Charles weilt in Beni-Abbès, um »nicht durch das Wort, sondern durch die Gegenwart des Heiligsten Sakraments und die Darbringung des göttlichen Opfers zu missionieren« (1901). Erstmals 1904 unter den Touareg, schreibt er in seinem Tagebuch: »Eine Kapelle aus Astwerk, von einem Kreuz überragt, ist erbaut, ein Zelt über dem Altar schützt ihn vor Staub, Altar und Tabernakel sind darunter.« Und er fügt das Gebet bei: »Heiligstes Herz Jesu, strahle von diesem Tabernakel her aus auf das Volk, das Dich umgibt, ohne Dich zu kennen, und erleuchte, lenke, rette diese Seelen, die Du liebst. Sende zahlreiche Missionare herbei und bekehre auch mich Armseligen. Dir sei Lob, Glorie und Segnung in alle Ewigkeit.«

Oft kehrt in seinen Briefen das Wort »Ausstrahlen« wieder. »Was kann man beim Anblick der hl. Hostie anders sagen, als daß die Nacht dieses Lebens ihre Finsternis einbüßt . . . Die arme, dunkle Erde verwandelt sich

unter den Strahlen der göttlichen Hostie in eine wundervolle Festbeleuchtung« (8. 3. 1900). Er möchte »die hl. Hostie soweit wie möglich unter die Ungläubigen vortragen, um die Sphäre zu vermehren, in die sie ausstrahlt« (17. 12. 1904). »Wirkt meine Gegenwart hier einiges Gute? Wenn nicht, so wirkt doch die Gegenwart des Heiligsten Sakramentes vieles. Jesus kann an keinem Ort sein, ohne auszustrahlen« (18. 11. 1907). Und in einem Dankesbrief, da man ihm eine Kasel verspricht: »Machen Sie sie ganz weiß, nur das Herz rot, sein kleines Kreuz braun, rings goldene ausstrahlende Flammen, machen Sie ein vollkommen ausstrahlendes Herz, damit es strahle über diese ganze arme Erde hin . . .« (20. 9. 1900).

So versteht man, daß Lyautey schreiben konnte: »Ich habe nie jemanden die Messe so lesen sehen wie P. de Foucauld« (29. 1. 1905). Für diesen war das ewige Licht vor dem Tabernakel das Zeichen der ausstrahlenden Gegenwart Jesu. Wenn die »Lampe des Mönchs« bei den arabischen Dichtern klassisch war und sie das Herz der einsamen Wanderer höher schlagen ließ, so ist die Lampe, die Charles in dem unwirtlichen Lande leuchten ließ, ein ganz anderes, ein göttliches Zeichen für brüderliche Gegenwart und Herberge.

### *Stellvertretung*

Als Charles am 6. Juli 1907 nach Tamanrasset kam, konnte er in Ermangelung eines Meßdieners bis Anfang Januar keine Messe lesen und litt sehr darunter. »Die Einsamkeit im Hoggar war wundervoll, wenn nur die Messe nicht fehlte« (21. 11. 1907). Er hat um die Erlaubnis, allein zu zelebrieren, eingereicht, aber sie verzögert. »Bis zum letzten Augenblick hatte ich gehofft, jemand käme, aber niemand ist gekommen, kein christlicher Wanderer, kein Soldat, auch nicht die Erlaubnis, allein zu zelebrieren« (Weihnacht 1907). Endlich, am 31. 1. 1908: »Deo Gratias, Deo Gratias, Deo Gratias! Mein Gott, wie gut Du bist! Heute erhalte ich einen Brief, der mir ankündigt, der Papst habe mir die Erlaubnis erteilt, ganz allein zu zelebrieren. Weihnacht! Weihnacht! Dank, mein Gott.« »Nun kann ich täglich zelebrieren, und alles ist gut« (8. 3. 1908).

Aber schon seit 1897 hatte Charles de Foucauld seinen Tod ins Auge gefaßt. »Denke daran, daß Du als Martyrer sterben mußt, von allem entblößt, nackt hingestreckt, unkenntlich, von Wunden und Blut überströmt, grausam umgebracht, und sehne dich, daß es heute sei.« Diese frühe Sehnsucht erfüllt sich am 1. Dezember 1917, da Bruder Charles von einem Rezzu ermordet wurde. Als Priester und Opfer hatte er gewünscht, »sich in vollkommenen Verlust seiner selbst vor Gott zu verströmen, wie Weihrauch, wie sanftleuchtende Lampen, wie ein melodischer Klang«. Am Tag seines Todes

schrieb er in einem Brief: »Gott hat mir verliehen, der Zelebrant Jesu Christi bei den Heiden zu sein, der Priester des Evangeliums Gottes, damit die Heiden eine vom Heiligen Geist geheiligte, Gott wohlgefällige Opfergabe werden« (Röm 15, 16).

Die Anbetung der Eucharistie hat Charles de Foucauld dazu geführt, das Priestertum zu begehren, das ihm bald als ein Mittel erschien, das Evangelium unter den Armen der Sahara strahlen zu lassen; und indem er sich mit Christus, Priester und Opfer einte, wurde er zur letzten Erfüllung des Opfers geführt. Bezeichnend ist es, daß man in der Nähe seiner Leiche im Sand die Monstranz fand, die er in den Hoggar mitgebracht hatte, um von ihr aus die Hostie strahlen zu lassen.